

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Brüder

Cumberland, Richard

Mannheim, [1786]

Auftritt VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-86293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86293)

bleiben. Macht mich gleichwohl der junge Bel-
field zur feigen Memme, so wird Lady Dowe ge-
wiß sehen, daß ich ein Mann von Geist bin. —
Ha! ich glaub dort kömmt mein feiner junger
Herr von selbst! (Er zieht sich zur Seite.)

Achter Auftritt.

Belfield der jüngere. Sir Benjamin Dowe.

Belfield d. jüng. Nein es wäre Thorheit! ja,
es wäre niederträchtig, mich noch einmal zu ihr
herabzulassen, und ihr noch einmal entgegen zu
gehen. — Ha! — weg ist Sie! — Vielleicht daß
ich noch mit Ehren davon komme.

Sir Benjamin. Beim St. Antonius er gefällt
mir nicht! Ich muß ihm doch ein bischen zuhö-
ren; da kann ich seine Laune entdecken.

Belfield d. jüng. In der That ich schäme mich
dieser Schwachheit wegen. — Ich muß, ich will
einen männlichen Muth annehmen, und mich in
dieser Sache benehmen, wie es einem Manne ge-
ziemt.

Sir Benjamin. Bei meiner Seel' das könnt
er bleiben lassen!

Belfield d. jüng. In welche Verwirrung mich
zugleich Liebe, Wuth und Verlegenheit setzen. Ich
hätte beinahe Lust, mich an mir selbst und an
allen Menschen zu rächen.

Sir

Sir Benjamin. Barmherzigkeit! es wäre gescheiter ich schliche mich weg!

Belfield d. jüng. Und doch ist meine allzu große Liebe zu Sophien die einzige Quelle meiner Verwirrung und Entschlossenheit.

Sir Benjamin. Welche Frechheit!

Belfield d. jüng. Arabellens Reden mögen leicht in Sophiens Herz Eifersucht erweckt haben. Ihre Seele ist so reizbar, daß sie vielleicht aus meiner Offenherzigkeit Verdacht gezogen hat.

Sir Benjamin. Von alle dem versteh ich kein Wort!

Belfield d. jüng. O könnt ich ihr nur igt zu Füßen fallen, und um ihre Vergebung flehen; ob ich gleichwohl nicht weiß, wodurch ich sie eigentlich beleidigt habe. Aber ich habe kein Herz, keinen Muth mich ihr zu nähern; ich schäme mich zu denken, was die Liebe für eine feige Memme aus mir gemacht hat.

Sir Benjamin. Eine feige Memme, sagt er? O, das ist mir sehr lieb zu hören! Wenn ich doch absolut fechten muß, so bitt ich den Himmel, es möge mit niemanden, als mit einer feigen Memme geschehen. — In dieser Laune will ich ihn anfallen — er möchte sonst leicht sein Herz wieder bekommen, und ich das meinige verlieren. — (crie hervor) Ihr unterthäniger Diener, Herr Belfield! es ist mir lieb daß ich Sie endlich treffe.

Belfield d. jüng. Sir Benjamin ihr gehorsamster Diener! — Was wäre zu ihren Diensten? — Gut daß wir uns endlich treffen!

Sir Benjamin. Halt! halt! Kommen Sie mir ja nicht zu nahe. Sehen Sie nicht, daß ich über die maßen aufgebracht bin? Feuer und Furien! warum haben Sie all die Unordnung in meinem Hause angerichtet? Meine Tochter in Thränen, meine Frau in Sichten — alles ist in Aufruhr, und Sie sind der Urheber von allem. Meynen Sie, daß ich dieser Behandlung ruhig zusehen kann? Wenn Sie vielleicht denken sollten, eine feige Wimme vor sich zu haben, so irren Sie sich gewaltig, Sie irren sag ich. Ich sag's ihnen mein Herr — (bei Seite) Barmherzigkeit! kaum kann ich vor Wuth sprechen! — Kurz, Herr Belfield, es betrifft die Ehre meines Hauses, ich will, ich muß Genugthuung haben. — (für sich) So dächt ich, wär der Anfang gut! — (laut) Kaum kann ich vor Aergerniß zu Odem kommen!

Belfield d. jüng. Herr Benjamin, ich verstehe nicht, was Sie damit sagen wollen. Glauben Sie etwa, daß ich Sie beleidigt hätte, so brauchts wenig Worte. Streitigkeiten zwischen Leuten von Ehre sind bald abgethan. Ich steh ihnen zu Diensten auf welche Art Sie wollen.

Sir Benjamin. O, wie Sie da sogleich aufbrausen! Ist das die Art mir Genugthuung zu
ver-

verschaffen, die ich von Ihnen fordere. Ich bin hier der beleidigte Theil — ich, sag Ihnen, ich bins! und als ein solcher hab ich's Recht, aufgebracht zu seyn, nicht Sie, mein Herr, die Sie mir Beleidigung zugefügt haben. Ich sag's Ihnen, ich hab die Beleidigung von Ihnen empfangen.

Belfield d. jüng. Sehr sonderbar mein Herr! (für sich) Es scheint, er will sich durch diesen Streithandel bei seiner Frau als ein Mann von Kurage in Kredit setzen. — Besser also ich geb ihm keine Gelegenheit dazu. (laut.) Mein Herr —

Sir Benjamin. Was soll ich thun? er scheint ganz verwirrt — dieser verdammte Degen steckt so hart in der Scheide — Komm heraus Rappier! es ist um einen einzigen Stoß zu thun; und wo für sollte sich ein Gemahl der Lady Dove fürchten?

Belfield d. jüng. (für sich) Ist der Mann toll? (laut) Sir Benjamin, so stecken Sie doch Ihren Degen ein! setzen Sie sich nicht einer solchen Gefahr aus.

Sir Benjamin. Ich hatte zwar etwas Mühe ihn heraus zu bringen — aber jetzt, da er einmal aus der Scheide ist, bin ich fest entschlossen, zu versuchen, aus welchem Metall er gemacht ist. Kommen Sie, kommen Sie, mein Herr!

Belfield d. jüng. Hahaha! wie lächerlich! Ich sag Ihnen, mein Herr, ich bin gar nicht zu solchen

hen Thorheiten aufgelegt — hab ich Ihnen und den Ihrigen einiges Leid zugefügt? Nein, beim Himmel, ich wüßte nicht! — Im Gegentheil, mir ist das größte Leid zugefügt worden. Mit Ihnen hab ich, ich schwör es, den mindesten Zwist nicht. Ich bitte, stecken Sie doch Ihren Degen ein.

Sir Benjamin. Nein, sag ich Ihnen — es ist umsonst! Ihre Entschuldigungen sind vergebens. (für sich) Je weniger er Kurage zeigt, desto mehr wächst mein Muth — ich führ's!

Belfield d. jüng. Wenn es also durchaus Ihr Wille ist, so will ich Sie befriedigen. Also — (Sie sehn) Ich habe genug!

Sir Benjamin. Nein! ich muß Blut haben!

Neunter Auftritt.

Vorige. Ladi Dowe.

Ladi Dowe. (schreit) Ach!

Belfield d. jüng. Halten Sie, halten Sie, Herr Benjamin, ich sechte niemals in Gegenwart eines Frauenzimmers. In der That, Sie sind ein zweiter Amadis des Gaules, ein wahrer Don-quistotte an Heldenmuth, den die Gegenwart von seiner Dulzinea unüberwindlich macht.

Sir Benjamin. O seyn Sie nur unbesorgt, meine liebe Miladi, es ist schon alles vorbei! es war